

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 58 (1975)
Heft: 12

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freidenker

Monatsschrift der Freidenker-Vereinigung der Schweiz

Sie lesen in dieser Nummer ...

Interessantes aus dem Tessin

Die Wiedereinbürgerung des Storches in der Schweiz

Neue Therapieformen

Kirche und Schwangerschaftsabbruch

Nr. 12 58. Jahrgang

Aarau, Dezember 1975

Weihnachten

465

Die Christen wissen wenig Bescheid über ihre eigenen Gebräuche; sie wissen nicht: 1. «Die Weihnacht» nach der Legende im Lukas-Evangelium hat nicht stattgefunden. 2. Die ersten drei christlichen Jahrhunderte kannten das Fest nicht; es wurde 321 von Kaiser Konstantin eingeführt. 3. Weihnachten ist ein Gemisch aus Kulturen und Sitten verschiedener Völker.

Die Theologen, die mit dieser geschichtlichen Wahrheit bekannt sind, verheimlichen sie. Sie würden sich damit bei ihren «Schäfchen» nicht beliebt machen. Aber wer Wahrheit verachtet ist verächtlich.

Das älteste Evangelium, das des Markus, setzt stillschweigend und selbstverständlich Nazareth als Geburtsort voraus. Von Bethlehem weiss er nichts. Zum mindesten folgt, dass Jesus nicht gleichzeitig an zwei Orten geboren sein kann. Aber auch abgesehen von diesem Widerspruch: Ort und Datum seiner Geburt sind gleich unbekannt. Geographen haben nicht einmal einen Ort namens Nazareth feststellen können.

Die beiden nachpaulinischen Evangelien des Matthäus (in den achtziger Jahren) und des Lukas (in den neunziger Jahren) können den Nazarener des Markus nicht umgehen, müssen nun aber, «auf dass die Schrift erfüllt werde», die «heilige Familie» von Nazareth nach Bethlehem bringen. Sie dramatisieren damit die paulinische Theologie, der gemäss Jesus als davidischer Messiasprätendent ausgewiesen werde. Der Messias, der das davidische Königreich Davids wieder herstellen soll, muss in der David-

stadt Bethlehem geboren werden: «Gott wird ihm den Thron seines Vaters David geben.» (Luk. 1.32)

Und wie bewerkstelligen sie nun den Umzug? Sowohl Matthäus als auch Lukas verfügen über einen Engel; bei Matthäus erscheint er dem Joseph im Traum, bei Lukas verkündigt er der Maria die Wundergeburt. Lukas fügt überflüssigerweise noch eine Volkszählung des Kaisers Augustus bei (Luk. 2.1). Auch wenn dieser «Zensus» stattgefunden hätte, würde sie den Joseph und seine Familie durchaus nicht genötigt haben, den Wohnort zu wechseln.

Aber die paulinische Theologie, die von seinen Schülern, den Evangelisten, historisiert wird, rechnet nicht nur mit der jüdischen Messiaserwartung aus dem Hause Davids; diese wird durchkreuzt, von der mythischen Vorstellung eines himmlischen Messias, dem Sohne Gottes. So muss die Maria «schwanger vom heiligen Geist» (Mt. 18.20) sein.

Weshalb nun kam es trotz der Lukas-Legende zu keiner Weihnachtsfeier in den ersten drei christlichen Jahrhunderten? Wohl deshalb nicht, weil der Mensch Jesus der paulinischen Theologie eben so gleichgültig war, wie den von ihm organisierten Kirchen. Der gekreuzigte und auferstandene Gottmensch stand im Mittelpunkt.

Der Kirchenvater Origenes (185—254) empörte sich gegen den «heidnischen» Brauch, Geburtstage von Menschen zu feiern. Anstelle der Weihnacht beging die alte Kirche nicht die Menschwerdung, sondern die Christwerdung des Jesus. Er wurde zum

Christus, zum Sohne Gottes, nicht bei seiner Geburt, sondern bei seiner Taufe im Jordan durch den Täufer Johannes. Das Fest hiess «Epiphania» = Hin-Erscheinung. Das Datum war der 6. Januar. Die koptisch-armenische Kirche hält noch heute an diesem Datum fest. In Lateinamerika ist es auch das Fest der heiligen drei Könige aus dem Morgenlande. Wie schon erwähnt, wurde Weihnacht im Westen im Jahre 321 von Kaiser Konstantin eingeführt; die östlichen Kirchen wehrten sich dagegen. Erst 386 drängte Chrysostomus ihnen die Weihnacht auf.

Wie kam es zum 25. Dezember? Das ist der Geburtstag des persischen Sonnengottes Mitra. Der Hahn, der auf protestantischen Kirchtürmen zu sehen ist, ist sein Tier, das den Aufgang der Sonne ankündigt. Die Schlüssel, die Himmel und Hölle beschliessen, auf der päpstlichen Fahne wehend, sind Mitraschlüssel. Sein Heiligtum in Rom stand auf dem vatikanischen Hügel.

Kaiser Konstantin verband das Fest der wieder ansteigenden Sonne mit Christus, dem Licht der Welt, das alle Völker erleuchtet. Auf den Sockel seiner Statue liess er einmeisseln: Dem Konstantin, dem gleich Helios (Sonne) leuchtenden. Christus ist nun «sol invictus», die unbesiegbare Sonne. Konstantin führte 321 den Sonntag als den Herrentag ein. Am Konzil von Nicäa, vier Jahre später, wird die «Epiphania» zur Ketzerei erklärt: Christus wurde nicht erst bei seiner Taufe, sondern bei seiner Geburt zum Gottessohn.

Die Christen passten sich der kaiserlichen Theologie an; er hatte ihre Religion ja zur Staatskirche gemacht.